



# 206. Nachrichtenbrief

Redaktionsleitung: Tobias Roller  
Erstellt von: Alfred Kiefer  
Textredaktion: Hans Schabert

**Kreisgeschichtsverein Calw e.V.**

Liebe Mitglieder, Freunde und Gönner des Kreisgeschichtsvereins Calw, werte Leserinnen und Leser unseres Nachrichtenbriefes,

am 7. April 2019 fand in Höfen an der Enz die erfolgreiche Veranstaltung auf den Spuren des historischen Ortsrundganges statt.

Die nächste lokalgeschichtliche Exkursion wird am **19. Mai** in **Bad Wildbad** stattfinden. Die Führung widmet sich den Brücken und deren Geschichte in Bad Wildbad. Treffpunkt ist **um 13:45 Uhr** vor dem Bahnhof in Bad Wildbad. Im Bereich um den Bahnhof finden sich Parkmöglichkeiten. Eine Anreise mit dem ÖPNV (S 6) ist aus Richtung Pforzheim möglich ( <https://www.bahn.de> ).

Zudem möchte ich Sie bereits jetzt erneut auf die ganztägigen Busexkursionen zum Technoseum nach Mannheim am 28. Juli und zum Tag des Offenen Denkmals am 8. September aufmerksam machen und um frühzeitige Anmeldung bitten, da die Teilnahmeplätze begrenzt sind. Die Anmeldung erfolgt bitte unter [tobias-roller@web.de](mailto:tobias-roller@web.de) oder [kiefer.alfred@t-online.de](mailto:kiefer.alfred@t-online.de). Die anderen lokalgeschichtlichen Exkursionen, die im Altkreis Calw stattfinden dürfen Sie spontan ohne vorherige Anmeldung besuchen.

Des Weiteren möchte ich noch auch auf die Onlineversion des Veranstaltungskalenders aufmerksam machen: <https://kgv-calw.mianba.de/veranstaltungskalender>

Wir freuen uns Sie bei unseren Veranstaltungen begrüßen zu dürfen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine erkenntnisreiche und unterhaltsame Lektüre.

Mit freundlichen Grüßen

Tobias Roller  
Erster Vorsitzender



*Blick aus Richtung des Ev. Gemeindehauses auf das Anwesen Lustnauer mit Wohngebäude, Scheune und Backhaus Das Foto wurde während der ab Seite zwei beschriebenen Veranstaltung am 7. April „geschossen“. Weitere Bilder dieser Veranstaltung können auf unserer Webseite unter „Vereinstreffen“ angesehen und auch heruntergeladen werden.*  
Foto: KGV

## 206. Nachrichtenbrief

**Mai 2019**

**Jahrgang 34**

### In dieser Ausgabe:

<i>Rund 70 Teilnehmer interessierten sich für Höfens Geschichte</i>	2
<i>Die Walz gibt es für Wandergesellen seit dem Mittelalter</i>	6
<i>Neue Mitglieder</i>	6
<i>Ziegmuseum in Bad Herrenalb geht in die Sommersaison</i>	7
<i>Der Nordschwarzwald aus militärgeografischer Sicht</i>	7
<i>Archivarbeit im „Langen“ in Calw eine vielseitige Aufgabe</i>	9
<i>Altburg hat jetzt eine Bohnenberger-Museum</i>	10
<i>Gruß im Jahr 1902 aus Schömberg an die „Liebe Frau“</i>	11
<i>Nächstes Vereinstreffen am 19. Mai in Bad Wildbad</i>	12

**Kreisgeschichtsverein Calw e.V.**

Postanschrift:

Tobias Roller  
Sommerstraße 37  
75323 Bad Wildbad-Hünerberg

Telefon: 07055-7926

E-Mail: [tobias-roller@web.de](mailto:tobias-roller@web.de)

Internet: <https://kgv-calw.mianba.de>

## Rund 70 Teilnehmer interessierten sich für Höfens Geschichte

### Anwesen Lustnauer aus Ursprungsjahr 1781 auch innen besichtigt

Von Hans Schabert

Rund 70 Teilnehmer konnte der Vorsitzende des Kreisgeschichtsvereins Calw (KGV), Tobias Roller, beim Rundgang zu heimatgeschichtlich interessanten Plätzen in Höfen begrüßen. Höhepunkte waren Innenbesichtigungen des Anwesens Lustnauer und der Jugendstil-Villa Commerell. Die Führung zu etwa einem Drittel der Ziele, die zu dem „Historischen Rundgang Höfen an der Enz“ gehören, hatte der Autor dieses Beitrags übernommen. Die bei den einzelnen Punkten auf Schildern gegebenen Kurzbeschreibungen wurden durch zusätzliche Ausführungen ergänzt. Mit einem im Rathaus erhältlichen, gedruckten Vorschlag für einen Rundgang einschließlich Ortsplan haben Interessierte die Möglichkeit, auf einer Spazerrunde das von den Teilnehmern gesehene anzusteuern, und so können auch die anderen der insgesamt zwei Dutzend erfassten Ziele besucht werden.

Erste Station war das Rathaus beim auch von Bürgermeister Heiko Stieringer aus Höfen und schätzungsweise einem Drittel Gästen aus seiner Gemeinde begleiteten Vereinstreffen des KGV. Das spätere Verwaltungs- und Ratsgebäude wurde von Jonathan Knapp, der in die weit herum bekannte Flößer-Familie Krauth einheiratete, 1830 als großzügiges Wohnhaus mit Brunnen, Dampfbad, Stall und Scheune erbaut. 1849 hat den Besitz der damalige Schultheiß Eduard Leo übernommen und 1880 als Rathaus an die Gemeinde veräußert.

Die für ein Dorf stattliche evangelische Kirche wurde vom Ulmer Münsterbaumeister August von Beyer von 1892 bis 1894 im neugotischen Stil geplant und beim Bau begleitet. Beim Halt dort wurde der Blick auch aufs oberhalb stehende, vom Königreich Württemberg errichtete schmucke Pfarrhaus von 1898 gelenkt. In diesem mag wohl Hermann Hesse gelegentlich bei seiner Liebblingsschwester Adele Gundert ein und aus gegangen sein, die von 1919 bis 1930 hier als Frau des Pfarrers lebte. Nach Bekunden des Literatur-Nobelpreisträgers war sie seine „dauerhafteste Liebe, mit der er zeitlebens den Urboden aller Erinnerungen, die Kinderzeit und Heimat teile“.



*Barbara Keppler in ihrer Wohnung; im Hintergrund ist ein 200 Jahre altes Portrait-Gemälde einer Vorfahrin zu sehen.*



*Ein Halt wurde bei der vom Ulmer Münsterbaumeister gestalteten evangelischen Kirche eingelegt.*

### Freundlich von Barbara Keppler in ihrer Wohnung empfangen

Nächstes Ziel war das nach einer Eigentümer-Familie benannte Anwesens Lustnauer. Auf Vermittlung des KGV-Mitglieds Dr. Hannelore Treiber reiste der aus Höfen stammende Eigentümer und frühere Tuifly-Chef Friedrich Keppler extra aus dem Raum Düsseldorf an. Er führte die Besucher durch das mit der Dorfgeschichte eng verbundene Anwesen bis in die Wohnräume seiner 93-jährigen Mutter Barbara Keppler. In bewundernswert geistiger Frische und rüstig lotste sie die Besucher durch die Zimmer und erklärte froh gestimmt und sich über das Interesse



*In einem der Gewölbekeller des Hauses Lustnauer lagern noch große alte Eichen-Weinfässer, die an alte Nutzungen des Anwesens erinnern.*

freuend Gegenstände bis hin zum 200 Jahre alten Portrait-Gemälde von Vorfahren. Vom örtlichen Zimmergeschäft Großmann ließen die Kepplers 2014 die in den ältesten Teilen von 1781 stammenden Fachwerkgebäude denkmalgerecht renovieren. Geräumige Gewölbekeller und eindrucksvolle Lagerräume sowie das 1813 errichtete Backhaus wurden bestaunt. Im 18. Jahrhundert als Gasthaus Waldhorn geführt, wurde das Hauptgebäude anschließend Gutshaus und später teils dem für den Standort der Kirche 1892 abgebrochenen Gasthaus „Alte Sonne“ nachgebildet erneut als solches betrieben. Eigentümer betrieben auch eine unweit am Förtel- oder Forellenbach gelegene Sägemühle.

Gegenüber vom Haus Lustnauer steht das alte Schul- und Rathaus, das mit Gefängniszelle und Schlachtraum ausgestattet 1828 entstand und heute als Wohnhaus dient. Die neue Schule auf der Höhe über Höfen wurde 1907 von dem berühmten Stuttgarter Baumeister Theodor Fischer errichtet und schon damals mit einer



*Auf dem Gelände des Anwesens Lustnauer erfuhren die Teilnehmer auch die Geschichte des auf dem Bild zu sehenden, gegenüber stehenden, 1828 erbauten ehemaligen Schul- und Rathauses.*

Dampfheizung ausgestattet. Sein Assistent zur Bauzeit und international wirkender Nachfolger – er erbaute neben anderen Großprojekten den Stuttgarter Hauptbahnhof und die Oper von Ankara – war der Hochschullehrer Paul Bonatz. Dass Höfen schon 1843 in seinem alten Schul- und Rathaus einen Kindergarten einrichtete, der von 1898 an im hinteren Teil des Rathauses seinen Platz hatte und 1974 in den benachbarten Neubau wechselte, wurde als für die erste Zeit besonders bemerkenswert aufgenommen.

### **Pfarrer Siebegger kauft Wagner-Werkstatt**

Weiter führte der Weg in die von außen unscheinbare, von innen mit viel Holz gestaltete und einladend wirkende katholische Kirche. Im Werkstattgebäude eines Wagners nahm diese 1952 ihren Anfang. Das Anwesen kaufte schließlich auf eigene Rechnung der auch für Höfen zuständige katholische Wildbader Stadtpfarrer



*Nach dem Besuch der 1955 errichteten, mit viel Holz ausgestatteten katholischen Kirche in Höfen (Bild) „gestand“ ein Teilnehmer aus dem Ort, diese erstmals innen gesehen zu haben.*

Siebegger und ließ dort 1955 für die 100- Seelen-Diaspora die St. Franziskuskirche errichten. Architektin war – wie bei Calmbachs 1960 eingeweihter katholischer Kirche – die Horber Architektin Olga Kreidler-Knecht (1923-2014). Die Glasfenster wurden durch die Angehörigen der gegenwärtig rund 230 Mitglieder zählenden katholischen Gemeinde während der Zeit des von 1993 bis 2002 zuständigen Pfarrers Duldinger bei fachmännischer Anleitung in ehrenamtlicher Arbeit mit der Franziskusgeschichte bemalt.

An der in den 1930er-Jahren vom Turnverein Höfen in Eigenleistung erbauten, 1934 von der Gemeinde für 6000 Reichsmark erworbenen, erweiterten und in die Jahre gekommenen Gemeindehalle gab Bürgermeister Heiko Stieringer auch Informationen zur nördlich

davon angelaufenen Baustelle für die neue Mehrzweckhalle der Kommune. Nächster Halt war dort, wo an der Enz-Promenade heute mit der Wasserkraft Strom erzeugt wird. Das Wehr mit gewaltiger neuer Fischtreppe diente in alten Tagen der Oberen Sägemühle, die 1808 als Teilhabersägemühle entstand und 1970 abbrannte. Seit einigen Tagen speise man den Strom ins EnBW-Netz ein, weil dies wirtschaftlicher sei, als diesen in der Gemeindehalle selber zu verbrauchen, hatte 2013 Höfens Wasser- und Wasserkraftexperte Fritz Ochner dem Rundgang-Führer erzählt.

**„Dies ist von außen und innen ein richtiges kleines Schloss“**



*Wie eine Rundgang-Teilnehmerin und ehemalige Angestellte der Commerells wusste, handelt es sich bei diesem, im Treppenhaus aufgehängten Bild um eine Aufnahme der Bauherren, von denen die Villa errichtet wurde.*

Weiter ging es an der Enz entlang zur Villa Commerell. Diese ist vom Baumeister der Stuttgarter Villa Reitzenstein, Johann Weirether (1876-1945), und dem berühmten Raumgestalter Paul Hausteин für die Unternehmer Addie und Carl Commerell zwischen 1904 und 1906 errichtet und ausgestattet worden. „Dies ist von außen und innen ein richtiges kleines Schloss“, lautete ein Kommentar. Auf dem Gelände der Villa Commerell wohnten vom 19. Jahrhundert an die Holzhändler und Unternehmer-Familien Bodamer, Krauth, Klumpp und Commerell. – Weirether hat als Architekt in Stuttgart und sonst im Land weitere bemerkenswerte Villen wie die des Miteigentümers der Salamander-Schuhfabrik, Levi, oder seine eigene im Stuttgarter Villenviertel Gänsheide hinterlassen. Für eine den Bauherren angemessene Innenausstattung sorgte in deren Auftrag Paul Hausteин, der von Haus aus Goldschmied war, aber sich als breitgefächert künstlerisch Tätiger insbesondere auch der baulichen Dekorationskunst widmete.

Sonst betätigte sich Hausteин noch als Buchgestalter, auch Kunsthandwerker und nicht zuletzt Hochschullehrer. Er gehörte um die vorletzte Jahrhundertwende zur Avantgarde des deutschen Jugendstils und wurde 1901 mit 21 Jahren als Kursleiter zu den jährlichen kunstgewerblichen Meisterkursen ans bayerische Gewerbemuseum München berufen, was einer hohen Auszeichnung gleich kam. Drei Jahre später wurde er in die Künstlerkolonie Darmstadt des hessischen Großherzogs Ernst Ludwig eingeladen. Ab 1914 war er Hochschullehrer an der zunächst königlichen, dann staatlichen Kunstgewerbeschule Stuttgart, die er als stellvertretender Direktor eines Zusammenschlusses mit der Akademie der bildenden Künste praktisch von 1938 bis 1940 auch leitete. Sein Lehrfach als Professor war die Metallkunst. – Von 1954 an wurde das Gebäude als Ferienhaus der Energieaktiengesellschaft Mitteldeutschland (EAM) genutzt.

**Warum Höfen 1751 einen „Anwalt“ hatte**

Seit 2005 nutzt das Höfener Standesamt einen Teil der historischen Räume der Villa Commerell als Trauzimmer. Das Gebäude ist heute im Besitz der Familie Braune, die den benachbarten Ochsen betreibt. Das heutige Vier-Sterne-Hotel und Restaurant ging aus einer 1805



Wertvolle Gestaltungselemente bewundern in der Villa Comerell die Besucher, unter ihnen Bürgermeister Heiko Stieringer (rechts im Hintergrund), Friedrich Keppler (vorne Zweiter von rechts) und KGV-Vereinschef Tobias Roller (hinten Mitte).

gegründeten Schildwirtschaft hervor, die seither mehrfach umgebaut und erweitert wurde. Vorangegangen war dieser 1751 der Bau eines Wohnhauses mit Stall und Scheune durch Johannes Bodamer, der als Holzhändler und „Anwalt“ des Weilers Höfen in den historischen Dokumenten steht. Sein Sohn Johann Georg Bodamer eröffnete 1805 das als Schildwirtschaft auch Essen und Herberge gebende Gasthaus, in dem – thematisch bestens passend – die Schlusseinkehr stattfand. Was bedeutet es, dass Höfen einen Anwalt hatte?

Dies weist darauf hin, dass damals Höfen noch Teil der Gemeinde Calmbach war, und sein Anwalt hatte in etwa die Funktion, wie sie heute in Gemeinden mit mehreren Dörfern und Ortschaftsverfassung die Ortsvorsteher ausüben, eher noch ein wenig mehr, denn die durch

Anwalt mitverwalteten Gemeindeteile hatten eine gewisse wirtschaftliche Selbständigkeit und führten eine Teil-Gemeinderrechnung. Dennoch blieb die übergeordnete Institution der Schultheiß (nicht zu verwechseln mit dem früheren „Bürgermeister“, der eigentlich der „Kassenchef“ der Gemeinde war). Eine Schultheißerei – so das alte Wort für Bürgermeisteramt – und somit selbständige Gemeinde wurde Höfen 1799, und das Ortsobershaupt – der erwähnte Bodamer aus dem 1805 eröffneten Ochsen – leitete jetzt die Geschicke.

### **Einwohner haben an „Charakter und Manieren etwas Ansprechendes“**

Wie eingangs der Führung zu hören war, beschreibt die alte Oberamtsbeschreibung von Neuenbürg aus dem Jahr 1860 die Gemeinde sehr positiv. Es heißt dort über die 409 Höfener, „darunter zwei katholische“: „Die im allgemeinen kräftigen Einwohner, welche ein hohes Alter erreichen, haben in Charakter und Manieren etwas Ansprechendes.“ Weiter ist vor rund 120 Jahren festgehalten worden: „An einer der reizendsten Stellen des tief eingeschnittenen Enz-Thales, gerade wo der Forellenbach in die Enz mündet, liegt an der Landstraße von Neuenbürg nach Wildbad und Calw zu beiden Seiten des Flusses das weitläufig in die Länge gebaute, ansehnliche Dorf, dessen freundliche, zum Theil stattliche, im städtischen Styl erbaute Gebäude den Anblick schöner Landsitze gewähren.“

Wie gut es dem aus einem schon 1376 „zum Hof“ genannten Ort und der sich daraus entwickelnden Siedlung nach Erlangung der kommunalen Selbständigkeit ging, zeigt sich in der Bestandsaufnahme von 1860. Darin ist festgehalten, dass ein sogenannter Gemeindeschaden nicht umgelegt werden, somit Gemeindesteuern nicht bezahlt werden mussten. Von 1.100 Morgen Gemeindewald, was etwa 370 ha entspricht, flossen 5.000 Gulden – in jener Zeit um 10.000 Tagesverdienste von Tagelöhnern – in die Gemeindekasse. Württembergisch wurde Höfen zusammen mit Calmbach und dem Amt Neuenbürg, zu dem es gehörte, wohl um 1320/1330 unter Graf Ulrich. Schon zuvor wurde es von den Württembergern verwaltet, die es als Pfand inne hatten, wie unter Graf Eberhard dem Erlauchten verfasste Urkunden belegen.



Gegenwart und Historisches verbanden sich bei der Gemeindehalle, wo Bürgermeister Heiko Stieringer (vor dem blauen Spielplatzschild) bei der alten Gemeindehalle Informationen zum Bau der im Hintergrund entstehenden neuen Mehrzweckhalle gibt.  
Bilder: Karla Arp (5), Hans Schabert (3)

## Die Walz gibt es für die Wandergesellen seit dem Mittelalter

### Mindestabstand zur Heimat 50 km

Von Hans Schabert

Unter den Teilnehmern des historischen Rundgangs des KGV in Höfen war der Geselle auf Wanderschaft in seiner Zimmermannkluft nicht zu übersehen. Vier Wochen lang fand Simon Groß Arbeit bei der Schreinerei Großmann in der Enztalgemeinde und hatte für diese Zeit in Wildbad-Meistern eine Bleibe. Maßgeschneidert ist seine Ausgehtracht. Die Arbeitskleidung ist ähnlich, kommt aber von der Stange. Sein nächstes Ziel in Nürnberg muss Groß per Anhalter und zu Fuß erreichen. Auf der Reise dorthin darf er seiner Heimat, dem Raum Schwäbisch Hall, so nah dies wäre, nicht zu nah kommen. Ein Wandergeselle muss während seiner drei Jahre und einen Tag dauernden Walz mindestens rundum 50 Kilometer Abstand von der Heimat halten. Ein eigenes

ledig, nicht vorbestraft, kinderlos und schuldenfrei muss der sein, der sich mit der Bruderschaft auf den Weg machen will. Zweieinhalb Jahre ist Groß jetzt unterwegs. Sein weitestes Ziel lag in Nordafrika. Tabu ist die Mitnahme eines Handys. Arbeit gibt es – besonders gegenwärtig – für einen Handwerker genug zu finden, erzählt Groß. Aus dem Verdienten bestreitet er den Lebensunterhalt und außerhalb der Tätigkeitszeiten die monatlich 100 Euro teure Krankenversicherung. Es gilt der Grundsatz, geschlafen wird, wo Platz ist, notfalls auch im Freien. Aber bisher ist Letzteres diesem Wandergesellen erspart geblieben.

Zur Geschichte konnte er – auch den Teilnehmern der KGV-Veranstaltung – erklären, dass es Gesellen in Schächten auf Wanderschaft ununterbrochen seit dem Mittelalter gibt. Entstanden sind die Vereinigungen einst, um gemeinsam gewerkschaftsähnlich gegenüber den Zünften der Meister bestehen zu können. Der Name

Schacht resultiert daraus, dass früher die Zusammenkünfte in den Schächten von Bergwerken stattfanden, die abhörsicher für unbefugte Dritte waren. Vor der Zeit der Industrialisierung war die Wanderschaft Voraussetzung für die Zulassung zur Meisterprüfung.



Informationen über das Wandergesellen-Dasein erhielten die Teilnehmer der Veranstaltung des KGV aus erster Hand von Simon Groß (links).  
Bild: Karla Arp

Fahrzeug ist nicht erlaubt. Öffentliche Verkehrsmittel sind verpönt, allenfalls nach Übersee gestattet, am besten durch Anheuern etwa auf einem Schiff. Dies alles und die Dauer der Wanderjahre schreibt der Schacht vor. Im ersten Jahr geht es mit einem sogenannten Altreisenden auf die Tippelei. Der führt ein, wie man sich am besten einen Schlafplatz und Arbeit sucht.

### Seit zweieinhalb Jahren unterwegs

Erfahrung im Beruf und Lebenserfahrung zu gewinnen ist der Sinn des alten Brauchs. Unter dreißig Jahre alt,

## Neue Mitglieder im KGV

### Beitritte seit der letzten derartigen Veröffentlichung

Als neue Mitglieder heißen wir im KGV seit der letzten derartigen Veröffentlichung im Nachrichtenbrief willkommen:

**Isabella und Ralf Kuhnle**, Bad Wildbad-Calmbach  
**Emil Günthner**, Bad Wildbad Calmbach  
**Irmgard und Wolfgang Treiber**, Bad Wildbad

## Ziegmuseum in Bad Herrenalb geht in die Sommersaison

### Gebetbuch von 1484 findet großes Interesse

Von Sabine Zoller

Das Museum in Bad Herrenalb ist jetzt – nach der Winterpause – wieder zu den gewohnten Öffnungszeiten für Besucher zugänglich. Jeden Sonntag ist seit Anfang April von 14 bis 17 Uhr geöffnet. Auf großes Interesse stößt die auch vom KGV unterstützte Neuerung, das Herrenalber Gebetbuch.

Zu den ersten Besuchern zählten drei Herrenalber Bürger: Rita Hädinger, Brunhilde und Willi Holdermann wollten das vielfach in den Medien präsentierte hochwertige Faksimile nun einmal selbst in Händen halten. „Nachdem ich im vergangenen Jahr die phantastische Zisterzienser Ausstellung in Bonn besucht habe, freut es mich besonders, dass Herrenalb nun ein so wertvolles Kleinod als Faksimile sein Eigen nennt“, erklärte Rita Hädinger. In Bonn hatte sie viel Wissenswertes über den Zisterzienserorden erfahren und aufwändig geschmückte Handschriften aus dessen mittelalterlicher Blütezeit im Original eingesehen. Das sogenannte Herrenalber Gebetbuch ist – es wurde im Nachrichtenbrief schon berichtet – ein Schatz der Buchmalerei des späten 15. Jahrhunderts.

Das Besondere ist nun, dass die über eine Spendenaktion erworbene Reproduktion im Ziegmuseum in die Hand genommen und durchgeblättert werden kann. Nachdem Catherine Burmester vom Ziegmuseum die



*Im Ziegmuseum kann jetzt auch im Herrenalber Gebetbuch geblättert werden. Bild: Sabine Zoller*

weißen Handschuhe zum Schutz des Werks verteilt hatte, wundert sich Willi Holdermann über das Gewicht des Gebetbuches und gibt es weiter, um seine Frau Brunhilde darin blättern zu lassen. Gemeinsam bewundern sie die 30 ganzseitigen und farbenprächtig gestalteten Bilddarstellungen. Zu einer ganz besonderen Abbildung erläutert Catherine Burmester fachkundig: „Das hier ist der heilige Bernhard von Clairvaux, Namensgeber des Katholischen Pfarramtes St. Bernhard in Bad Herrenalb und bekannt als Abt des Klosters Clairvaux, der verantwortlich dafür war, dass sich der Zisterzienserorden in ganz Europa ausgebreitet hat.“

## Der Nordschwarzwald aus militärgeografischen Sicht

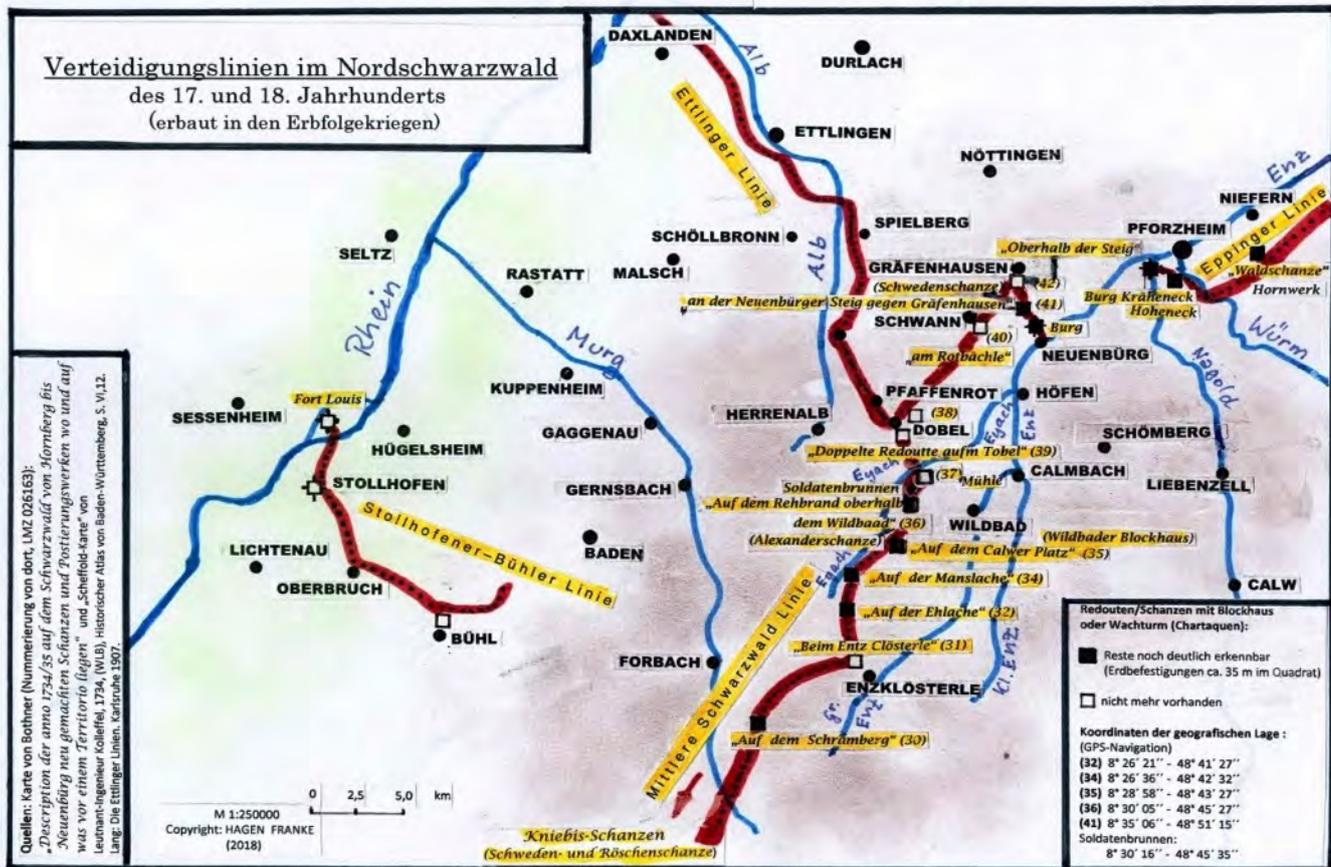
### Entwicklungen von der Römerzeit bis ins 19. Jahrhundert

Von Hagen Franke

Die spärlichen Quellen lassen vermuten, dass die Römer den Schwarzwald mit seinen Ressourcen zwar beispielsweise als Holzlieferant schätzten, jedoch sonst lieber einen Bogen um diesen machten. Allerdings nutzten sie verkehrstechnisch für Militär und Handel ab 74 n. Chr. das Kinzigtal, um den Legionsstandort Straßburg über die Großgarnison Rottweil mit dem Legionsstandort Augsburg zu verbinden. Dies war keine ideale Trasse, jedoch militärisch trotz der Beschwerlichkeit zwingend notwendig. Die zweite wichtige Fernstraße umging ab 90 n. Chr. den Schwarzwald nach Norden und verlief von Straßburg, über Baden-Baden, Ettlingen sowie Pforzheim zur Garnison Cannstatt, wo sie dann Anbindung über das Neckartal zum Limes mit seiner Militär-Infrastruktur hatte. Es brauchte noch viele Jahrhunderte bis sich im Verlauf des Besiedelungsgeschehens dann im Inneren ein Straßen- bzw. Wegesystem entwickelte.

Ungefähr ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts waren große Teile des Schwarzwaldes aufgrund intensiver holzwirtschaftlicher Nutzung kahl gerodet. Dadurch waren die früheren dichten Wälder, etwa in Richtung Rheinebene, fast verschwunden und die Täler bis weit nach Osten offen, also für militärische Bewegungen zugänglich. Schon zum Ende des Dreißigjährigen Krieges gelang es – im Gegensatz zu früheren Zeiten – größeren Verbänden tiefer in den Schwarzwald einzudringen. Mit Beginn der Erbfolgekriege (ab 1688) hatte diese Entwicklung für Mensch und Natur fatale Folgen, erst recht für Sicherheit und Frieden. So gelang es ab der Mitte des 17. Jahrhunderts Teilen der französischen Rheinarmee immer wieder, weit in die Täler nach Osten vorzudringen, um bisher gut geschützte Orte anzugreifen und zu zerstören.

Verursacht durch die aggressive und expansive Außenpolitik Frankreichs unter König Ludwig XIV. bis einschließlich Napoleon – etwa ab 1643 bis 1815 – war u. a. der Nordschwarzwald immer wieder ein Angriffs- und Durchzugsgebiet. Angrenzende Länder, wie Baden



In der Karte sind die Linienverläufe in Rot dargestellt und deren Namen in Gelb unterlegt. Karte: Hagen Franke

und Württemberg, lagen in der Verteidigungszone des Alten Reiches, d. h. des Kaisers in Wien. Als Aufmarschgebiet bot sich der Oberrheingraben schon immer wegen seiner topografischen Struktur allen Armeen zu allen Zeiten bestens an, sodass sich von dort hauptsächlich über das Albthal, das Murgtal oder das Renchtal für französische Heere strategisch wertvolle Einfallstore ergaben, um den deutschen Nachbarn zu treffen.

Die meist benutzten Schwarzwald-Pässe im Nordwesten wie das "Käpple" zwischen Gernsbach über Loffenau nach Herrenalb, das Gebiet um Dobel und Rotensol ins Enztal, der Aufstieg nach Kaltenbronn sowie die Oppenauer Steige zum Kniebis waren für Angreifer vom Westen her bis Mitte des 20. Jahrhunderts immer heftig umkämpfte Pforten in den Nordschwarzwald und damit ins Deutsche Reich. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, diese Räume mit Verteidigungs- und Beobachtungsanlagen auszustatten. Alle „Linien“ (Redouten/ Schanzen/Chartaquen) und später Bunkeranlagen dienten diesem Zweck. Bei Beurteilung des Geländes muss der Wandel des Waldbestandes im Schwarzwald einbezogen werden. Während in der Bauzeit der Redouten die Talhänge, z. B. im Eyachtal, abgeholzt waren und die Soldaten deshalb Sichtkontakt zur nächsten hatten, haben die Aufforstungsprogramme der Landesfürsten, besonders die des 19. Jahrhunderts, das Landschaftsbild völlig verändert.

### Straßenzustand als erbärmlich beschrieben

Der Zustand bzw. die Qualität der Straßen wird in der historischen Reiseliteratur bis ins 19. Jahrhundert meist als erbärmlich beschrieben. In einer Studie napoleonischer Generalstabsoffiziere werden die Straßen des Nordschwarzwald in Regen- und Schmelzzeiten als unpassierbar geschildert, oft seien sie nur zu Fuß oder mit Pferd begehbar und könnten mit schwerem Gerät, wie Transportkarren und Artilleriegeschützen, nur mit größter Mühe nutzbar gemacht werden. So kann man davon ausgehen, dass die kriegerischen Handlungen in den Erbfolgekriegen und noch danach, zumindest in den Tälern und Höhen des Nordschwarzwaldes überwiegend von kleineren militärischen Formationen begangen wurden, die mit weniger Zugfahrzeugen und Artillerie auskommen mussten.

Analysiert man dazu verschiedene Ortschroniken, so sind mit wenigen Ausnahmen tatsächlich nur Abteilungen etwa in Regimentsstärke auszumachen. Lediglich in Randbereichen, so bei Ettligen, Durlach und Pforzheim, lassen sich Großverbände bis zu 20.000 Mann nachweisen. Vom badischen Kraichgau her drohte immer nur dann Gefahr, wenn französische Verbände durchzogen bzw. dort operierten, wie es besonders im Pfälzischen Erbfolgekrieg der Fall war. Wohl am bekanntesten sind die Streifzüge des berühmten Dragonerregiments des Comte de Mélaç, welches 1692 über

Pforzheim, Hirsau, Calw bis Zavelstein vordrang, um die Zerstörungsbefehle seines Kriegsministers Marquis de Louvois auszuführen.

Durchzüge von verbündeten Truppen gab es zahlreich in den Koalitionskriegen mit Frankreich, so 1796, als im Raum Pforzheim, Grunbach, Calmbach bis ins Albtal sächsische und gemischte österreichische Regimenter als Teile des Reichsheeres einen französischen Vorstoß aufhalten sollten (Schlacht bei Rotensol, Malsch, Ettlingen, Juli 1796). Selbst russische Einheiten durchzogen das Land in den letzten Feldzügen gegen Napoleon 1814/15. Welches furchtbare Leid die Bevölkerung wegen durchziehender Soldatenhaufen erdulden musste, soll bei diesem kriegsgeschichtlichen Thema nicht unerwähnt bleiben, die Chroniken und Heimatbücher der betroffenen Orte sind voll davon.

Mühevoll und beschwerlich für Freund und Feind gestalteten sich alle militärischen Bewegungen in den Tälern, auch vom badischen Pforzheim her. Nicht ohne Grund verliefen damals die besseren Wege nach Calw und Neuenbürg über die Höhenrücken. Die frühere badisch-württembergische Landesgrenze verlief entlang der unteren Nagold zur Enz, war früher eine echte Barriere, damit als Grenzland – vielleicht auch bewusst – weniger erschlossen. Dem Holzhandel genügte jahrhundertlang das sehr entwickelte Flößerwesen. Erst als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Straßen- und Eisenbahnbau abgeschlossen war, stellte der Nordschwarzwald auch für das Militär kein unüberwindliches Hindernis mehr dar.

## Archivarbeit im „Langen“ in Calw eine vielseitige Aufgabe

### Stadtarchivar Dr. Karl Mayer geht in den Ruhestand

Von Hans Schabert

In der zweiten Jahreshälfte wird der Calwer Stadtarchivar Dr. Karl Mayer in den Ruhestand treten. Neun Jahre lang hat der dann 64-Jährige das Archiv im „Langen“ geleitet. Die gute Nachricht dazu für den KGV: Dessen ehrenamtlicher Redakteur für das historische Jahrbuch „Einst & Heute“ wird er bleiben, hat die Fortführung dieser Aufgabe auch im Ruhestand zugesagt. Im Gespräch mit ihm wird deutlich, wie vielseitig die Aufgabe ist.

Eigentlich wollte Dr. Mayer schon zur Jahresmitte Ruheständler werden. Aber bis dahin sind einige Projekte, die er abschließen möchte, nicht zu schaffen. Da gilt es den Aufbau einer Ausstellung mit zu begleiten, den Nachlass der von der Tochter überlassenen ehemaligen Calwer Bundstagsabgeordneten Liesel Hartenstein zu verzeichnen, Besuchergruppen durch die Sammlung der Calwer Stadtgeschichte zu führen oder Eingänge von Vereinen oder Privatpersonen zu sichten und auszusondern. „Dabei ist der Aktuar ein Stück weit Jäger“, umreißt er das Aufgabenfeld des Sicherns wertvoller Bilder oder Schriftstücke.

### Aufzulösende Akten müssen zum Archivar

„Am Ende einer Akte steht nicht der Reißwolf, sondern das Archiv“, sagt Dr. Mayer. Das Archivgesetz von 1987 schreibt diese Handhabung für alle Verwaltungsbereiche den Landesbehörden und Kommunen Baden-Württembergs verbindlich vor. Der Archivar muss dann prüfen, was von geschichtlicher Bedeutung ist oder werden könnte. Dieses Material wird dann in die systematisch aufgebaute Sammlung übernommen, die in Calw der Stadtarchivar mit seiner Mitarbeiterin Lena Wörsdörfer zusammen verwaltet.

Nicht mehr schaffen wird er den Abschluss der Digitalisierung. Diese ist zu 15 Prozent erreicht, auf denen



*Der Calwer Stadtarchivar Dr. Karl Mayer in seinem Büro im „Langen“, aus dem er in der zweiten Jahreshälfte ausziehen und in den Ruhestand wechseln will.*

*Foto: Hans Schabert*

weiter aufgebaut werden kann. Am Tag des Besuchs im Archiv bewegen Dr. Mayer der Ankauf eines alten Calwer Kupferstichs, Fragen um die Calwer „Zeughandlungs-Compagnie“ oder die Unterstützung eines Autoren, der die Wirtschaftsgeschichte der Stadt erarbeitet. Wer Wege sucht, die Historie von Häusern, Schulen, Wirtschaft oder sonstiger Themen zu finden, ist bei ihm an der richtigen Stelle. „Archive müssen als Kompetenzzentren nach außen wirken“, sagt er. Dies gelte auch hinsichtlich der Unterstützung der draußen Wirkenden etwa bei Zulassungsarbeiten an der Uni oder bei den technischen Abläufen zur Herausgabe von Büchern oder der Erneuerung alter Werke.

### Neuaufgabe: Kompositionen von Jakob Zahn (1765-1830)

Dazu liegt ein altes Heft vor ihm auf dem Tisch mit Kompositionen von Christian Jakob Zahn (1765-1830), der in Althengstett geboren ist und ab 1772 in Calw

aufwuchs. Dieses Werk des Pfarrerssohns, der Jurist, Politiker und Industrieller wurde, soll eine Neuauflage erfahren. – Der stetige Aufgaben- und Themenwechsel, unterstreicht der Stadtarchivar, gebe seinem Betätigungsfeld Spannung. Diese gesucht hat der Historiker von Anfang an.

Persönliche Neugier, Spaß an der Arbeit und „furchtlose Begegnungen mit Aktenbergen“ haben zu seiner Promotion über die deutsch-französischen Beziehungen

geführt. In Paris und Washington wühlte er sich 13 Wochen lang durch 250.000 Blatt Papier für ein Buch über die amerikanisch-französischen Finanz- und Handelsbeziehungen. Nach anderen Aufgaben führten den aus Hechingen Stammenden Tätigkeiten in den Archiven von Nagold und dem Enzkreis in die Region und schließlich weiter nach Calw. Wen sollte es da wundern, dass Karl Mayer beim KGV – der froh darüber ist! – auch im Ruhestand der Materie treu bleiben will?

## Alzburg hat jetzt ein Bohnenberger-Museum

### Erinnerung an den großen Wissenschaftler soll wachgehalten werden

Von Redakteurin Bianca Rousek

Aus dem Schwarzwälder Boten mit Genehmigung der Autorin

Einen Bohnenberger-Geschichtsweg gibt es schon. Nun soll im Calwer Stadtteil Alzburg ein Museum folgen, das dem Astronomen, Mathematiker und Physiker Johann Gottlieb Friedrich von Bohnenberger (1765-1831) gewidmet ist, plus: eine Bohnenberger-Stube, ein Planeten-Modell sowie eine Anstecknadel. "Eine sinnvolle Ergänzung zum Gesamt-Ensemble im Alzburger Dorfkern", ist Eberhard Bantel vom Verein C.A.L.W überzeugt.

Seit Kurzem steht das Planeten-Modell im Werkraum der Bohnenberger-Grundschule. Sobald man einen kleinen Hebel daran betätigt, rollen acht Holzkugeln los. Sie ziehen ihre elliptischen Bahnen, immer herum um eine größere, goldene Kugel. Die Holzkugeln sollen die Planeten Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun darstellen, sind geordnet nach ihrer Entfernung zur Sonne, der fixen Mitte des Modells. "Sowas braucht man, um das Interesse der jungen Leute zu wecken", betont Eberhard Baumann, Bohnenberger-Experte.

Dem früheren Professor auf dem Gebiet der Vermessung an der Hochschule für Technik Stuttgart sei es zu verdanken, dass das Planeten-Modell nun in Alzburg steht. "Er ist der großzügige Spender", freut sich Eberhard Bantel vom Verein C.A.L.W. Das Planeten-Modell ist eines von vier Projekten, die Bantel anlässlich der Eröffnung des Bohnenberger-Museums ins Rollen gebracht hat. Alle vier sind dazu gedacht, das Interesse an dem Astronomen Johann Gottlieb Friedrich Bohnenberger und der Thematik im Allgemeinen zu wecken, das Modell in der Grundschule speziell bei den kleinen Bürgern. "Der Weltraum spielt im aktuellen Lehrplan kaum mehr eine Rolle", bedauert Schulleiterin Angelika Holzhauser. Und das, obwohl es ihrer Meinung nach überaus wichtig sei, den Kindern ein umfassendes Weltbild zu vermitteln. Gerade deshalb freut sich Holzhauser über die Spende. "Ein Bild und etwas zum Anfassen sagt einfach mehr als 1000 Worte", fügt Bantel hinzu.

### Im „Hirsch“ eine Bohnenberger-Stube eingerichtet

Ein weiteres Projekt findet sich einige Häuser weiter im Alzburger Ortskern. In einem Nebenzimmer des wieder eröffneten Gasthauses zum Hirsch wurde zu Ehren des "großen Sohnes von Alzburg", wie Bantel den in Simmozheim als Pfarrerssohn geborenen Bohnenberger nennt, eine gleichnamige Stube eingerichtet. "Gegenüber einer langen Eckbank kann man etwas über ihn, seinen Vater – Pfarrer und ebenfalls Erfinder – sowie seine Familie erfahren", erklärt Bantel. Zudem seien seine drei größten Errungenschaften, die Zeichnung einer exakten Landkarte, die Höhenermittlung mittels des Reversionspendels und die schwerkraftunabhängige Orientierung im Raum mit dem auch einfach „Maschine von Bohnenberger“ genannten Gyroskop dargestellt. "Damit hat Bohnenberger über die Vermessung der Erde von der Erde aus hinausgesehen, indem er drei Grundlagen für die Betrachtung der Erde vom Weltraum aus, das GPS, geschaffen hat", sagt Bantel.

Künftig sollen Besucher des neuen Museums anschließend in die Bohnenberger-Stube einkehren können. "Eine sinnvolle Ergänzung zum Gesamt-Ensemble im Alzburger Dorfkern mit historischer "Sternwarte", Pfarrhaus, Martinskirche, Bauernhausmuseum und Rathaus mit Bohnenberger-Museum." Apropos Museum: Die Eröffnung der neuen Einrichtung in der Ortsverwaltung fand am Sonntag, 14. April, statt. Im Rahmen des Gottesdiensts zur Eröffnung in der Martinskirche wurden die Spender geehrt. Anschließend folgte eine Besichtigung der neuen Ortsverwaltung im Erdgeschoss des Rathauses und natürlich des Museums im ersten Stock. Im evangelischen Gemeindehaus gab es nicht nur ein Mittagessen, sondern auch eine Filmvorführung über das Leben und Schaffen des 1831 verstorbenen Astronomen.

Zu Ehren des Astronomen gibt es nun sogar eine Art Schmuckstück: eine Anstecknadel aus Silber. Mit einer Nachbildung des Mondkraters, der nach Bohnenberger benannt ist, geschaffen vom Goldschmiede-Ehepaar Karl-Heinz und Josefine Schäfer. Eingepackt ist das Schmuckstück in einer Schachtel mit einem Bild des Wissenschaftlers. Verliehen bekommen haben die Anstecknadel bislang Baumann und Bantel. "Es ist geplant, weitere Persönlichkeiten zu ehren, die sich um die

Sache Bohnenberger verdient gemacht haben oder noch machen", betont Bantel.



Eberhard Bantel, Angelika Holzauer und Eberhard Baumann vor dem Planeten-Modell in der Bohnenberger-Grundschule.  
Foto: Bianca Rousek

## Gruß im Jahr 1902 aus Schömberg an die „Liebe Frau“

### Ein Schatz aus der Sammlung von Karl-Heinz Bertsch

Von Hans Schabert

Die abgebildete, am 24.10.1902 geschriebene Grußkarte aus Schömberg hat folgenden Inhalt: „Liebe Frau!

Deinen Brief habe ich soeben erhalten. Der Inhalt erquickte mich sehr. Du hast [...]“ Rechts oben steht: „Brief folgt bis Dienstag, event. auch früher.“ Das Original befindet sich unter mehr als 2000 Bilddokumenten der riesigen Sammlung von Karl-Heinz Bertsch aus Schömberg. Zu dieser gehört auch die im letzten Nachrichtenbrief veröffentlichte bunte Karte aus dem Kurort. Diese war Titelbild seiner 1989 zur Fotoausstellung im Kurhaus erschienenen Broschüre „Geschichte unseres Heimatortes Schömberg“.



Zur jetzt abgebildeten mit „Gesamtansicht von Norden gesehen“ und dem „Haus Paul Eitel“ ist dazu festgehalten: „Eine wunderschöne ‚Gruß aus...-Karte‘-Farblithografie aus den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts [jetzt also vorletzten Jahrhunderts], mit Blick in die Hauptstraße. Im kleinen Bild schon damals das Kaufhaus Eitel ‚Handlung von Paul Eitel‘. Geschrieben wurde diese Karte am 24.10.1902 von hier nach Kaiserslautern und dort schon am 25.10.1902 abgestempelt.“

Bild: Digitalarchiv Schabert

## Nächstes Vereinstreffen am 19. Mai in Bad Wildbad

### Bad Wildbad – Brückenführung – Mehr als zwei Dutzend Brücken

Datum:	19.05.2019
Uhrzeit:	13:45 Uhr
Treffpunkt:	Vor dem Bahnhof Bad Wildbad in 75323 Bad Wildbad
Parkmöglichkeit:	Umliegende Parkanlagen
Anreise mit dem Zug:	Via Stadtbahn S6 aus Richtung Pforzheim / Neuenbürg ( <a href="https://kgv-calw.mianba.de/veranstaltungskalender">https://kgv-calw.mianba.de/veranstaltungskalender</a> )
Anreise mit dem Bus:	<a href="https://www.vgc-online.de/">https://www.vgc-online.de/</a>
Abschluss:	Im Kurparkrestaurant „Chez Alex“ in Bad Wildbad
Organisation:	Tobias Roller
Führung:	Heinz Schafranek



Die alte Wildbader Postkarte, aufgenommen kurz nach 1900, zeigt zwei von der König-Karl-Straße wegführende Brücken, im Vordergrund die Uhlandbrücke und im Hintergrund den Hofmannsteg.  
Archiv: Alfred Kiefer

Bad Wildbad besitzt mehr als zwei Dutzend Brücken. Jede erzählt ihre ganz eigene Geschichte. Heinz Schafranek kennt diese und wird diese anschaulich an Hand der einzelnen Brückenbauwerke erläutern. Zudem ist auch die Namensgebung der Brücken interessant. Die Führung beginnt am Bad Wildbader Bahnhof und wird entlang der Großen Enz über die einzelnen Brücken bis zum Kurpark (Schwanensee / Reiterbrücke) führen. Dort ist der Abschluss im Kurparkrestaurant Chez Alex geplant. Ein interessantes Detail ist, dass das Lindenbrückle 1915 bei ihrem Bau zwar den Namen Hindenburgbrücke erhielt, dieser nach dem Zweiten Weltkrieg allerdings nicht mehr beibehalten wurde.



Keinem der Teilnehmer wurde es im Jahr 2012 langweilig, als Heinz Schafranek bei einer Brückenwanderung des Heimat- und Geschichtsverein Oberes Enztal (HGV) von Brücke zu Brücke durch die Kernstadt und den Kurpark von Bad Wildbad führte.  
Bild: Hans Schabert